

"Kaninchenfutter" und Drei-Königssingen im mittelalterlichen Basel

Autor(en): **Wackernagel, H.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die runden. Man muß sie genau auf einer Kante abschlagen können, sonst drehen sie sich falsch und überzwirbeln in der Luft. Der Winkel beim Abschlagen der viereckigen „Schybe“ ist größer (etwa 45°).

Die Strecke, die eine „Schybe“ zurücklegt, ist ganz verschieden. Es gibt solche, die 30—40 m grad hinaus und bis an den Fuß des Abhanges fliegen. Hin und wieder wird eine auf dem „Schybelade“ zer schlagen. Manchmal ist es lustig zu schauen, wie einer sich mit seinem Spruch fast heiser schreit, bis ihm dann beim Abschlagen die „Schybe“ in tausend Stücke springt.

So geht es, bis keine „Schybe“ mehr da sind; man ist vergnügt und lustig. Mancher „Häuerlig“ (Zauchzer) schallt einer „Schybe“ nach, die sich so wunderschön durch die Nacht ins Tal hinunter schlängelt.

Um 12 Uhr ist es Zeit zum Heimgehen. Da und dort gähnt etwa einer und denkt, jetzt wäre es schöner im Bett. Gemeinsam treten die jüngern den Heimweg an, die ältern folgen jeweils bald nachher.

„Kaninchenfutter“ und Drei-Königsfingen im mittelalterlichen Basel.

Von H. G. Wackernagel.

In seiner sonst ganz ausgezeichneten Abhandlung über die Klosterkirche Klingental in Basel (1860) schreibt C. Burckhardt auf S. 15, als er auf das Rechnungsbuch des Klosters aus dem 15. Jahrhundert (Staatsarchiv Basel. Klingental N) zu sprechen kommt: „Selbst die kleinsten Ausgaben wurden von der Schaffnerin aufgeführt: so ist das Kaninchenfutter nie vergessen, und alljährlich erscheint ein Posten: den Kungen zu essen“.

Das Kaninchenfutter erscheint da etwas auffällig. Gemeint sind selbstverständlich nicht Kaninchen, die zudem damals als „Haustiere“ kaum gehalten wurden, sondern Könige, in der oberdeutschen Sprache des 15. Jahrhunderts Künge. Und zwar hat man dabei an die Drei-Könige zu denken, die maskiert zwischen Weihnachten und Epiphania (6. Januar), eben dem Drei-Königstag, um Gaben fangen. Übrigens ergibt sich bei näherem Zusehen, daß in dem oben erwähnten Rechnungsbuch aus den Jahren 1442—1476 neben den normalen Einträgen, etwa den Kungen ze essen 19 schilling, auf Blatt 31 ausdrücklich steht den drig (!) kungen ze essen 1 pfund 5 schilling.

So wird jedenfalls — was nicht ganz unwichtig sein dürfte — durch das Rechnungsbuch von Klingental die Sitte des Drei-Königsfingen für das Basel des 15. Jahrhunderts mit Sicherheit bezeugt.

Ein sonderbares Reichenmahl.

Herr Professor S. Singer hat uns auf folgende Notiz aufmerksam gemacht, die Rev. Davies in der Zeitschrift *Folk-Lore* (London) 1937, S. 58 veröffentlicht hat:

„Seltamerweise hörte der Schreiber eine ähnliche Geschichte, wenigstens ähnlich, was das Trinken betrifft, vor etwa 27 Jahren, als er in Les Avants bei Montreux am Genfersee weilte. Als er eines Tages auf dem Heimweg nach Les Avants über Bernatt durch einen ganz abgelegenen, einsamen Teil der Schweiz kam, erzählte ihm sein Hotelier, wie ihn ein befreundeter Bernatter Hotelier vor einigen Jahren mitnahm zu einem abseitsgelegenen Landgasthof,